

### Antwort zu Frage 3

Die richtige Antwort zur dritten Frage ist

c.) Gebärdensprachen entstehen einfach so. Als natürliche Sprache bezeichnet man in der Sprachwissenschaft Sprachen, die – wie und wann auch immer – von Gruppen von Menschen zu Verständigungszwecken entwickelt worden sind.

Zu a.) schriftliche Aufzeichnungen: Sprachen wurden bereits gesprochen, bevor Schrift überhaupt entwickelt worden ist. Nicht immer stehen schriftliche Aufzeichnungen von Sprachen überhaupt zur Verfügung, aber bis zu einem gewissen Grad lässt sich die Form von Sprachen durch Vergleiche auch historisch rekonstruieren.

Zu b.) Pedro Ponce de León war ein spanischer Benediktinermönch, der taube Menschen unterrichtet hat, Spanisch zu schreiben, zu lesen und zu sprechen. Zu seiner Zeit glaubten die Menschen in Europa noch, dass taube Menschen bildungsunfähig seien.

Zu d.) Sowohl Descartes als auch Condillac haben sich tatsächlich mit visuellen Sprachen beschäftigt – der eine unter zeichentheoretischen, der andere unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten.

Zu e.) Die Insel Marthas Vineyard liegt an der Ostküste der USA. Hier gab es im 17. und 18. Jahrhundert aus dem genannten Grund tatsächlich einen hohen Anteil tauber Menschen in der Bevölkerung. Im Zusammenleben führte dies dazu, dass auf Marthas Vineyard auch hörende Menschen gebärdeten. Der moderne Wunsch nach Inklusion wurde hier schon sehr früh verwirklicht.

Zu f.) Samuel Heinicke ist ein (wenn nicht d e r) Vertreter der so genannten „deutschen Methode“. Die deutsche Methode wird auch die orale Methode genannt (von oral „den Mund betreffend“). Nach der oralen Methode sollen taube Menschen auf der Basis von Lautsprachen unterrichtet werden (zum Beispiel durch die Schrift, das Fingeralphabet, das Lippenabsehen und Artikulationsübungen). Die gegensätzliche Methode wird die französische Methode genannt. Sie geht u.a. auf den französischen Theologen Charles-Michel Abbe de l'Épée zurück. Hier geht man davon aus, dass eine visuelle Sprache auf jeden Fall auch als Unterrichtssprache hinzugezogen werden muss. Beide Methoden haben zum Ziel, die Teilhabe tauber Menschen an der Gesellschaft zu ermöglichen. Im 18. Jahrhundert entbrannte über die Wahl der Methode ein Methodenstreit [siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Methodenstreit\\_\(Geh%C3%B6rlosenp%C3%A4dagogik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Methodenstreit_(Geh%C3%B6rlosenp%C3%A4dagogik))], der auch ein erbittert geführter Sprachenstreit war. Unter weitgehendem Ausschluss der Beteiligung tauber Menschen wurde 1880 auf dem Mailänder Kongress festgelegt, dass die orale Methode zur Bildung tauber Menschen in Zukunft zu benutzen sei. Privat besonders pikant war die Tatsache, dass die Tochter Samuel Heinickes Ernst Adolf Eschke heiratete, einen Verfechter der französischen Methode. Der Methodenstreit zog sich also sogar quer durch die Familie Heinicke.

Im Prinzip müssten sich die beiden Methoden nicht grundsätzlich ausschließen, aber der Methodenstreit führte zu einer Verkrustung der Ansichten in Form einer kriegsartigen

Frontenverhärtung. Seine Auswirkungen haben die Form der Ausbildung tauber Menschen sowie deren Institutionalisierung einseitig geprägt und reichen bis in die heutige Gegenwart hinein. So kann man zum Beispiel auch heute noch, im Jahr 2019, an einer der renommiertesten Universitäten in Deutschland Gehörlosenpädagogie werden, ohne die Deutsche Gebärdensprache lernen zu müssen.